



Die Blaue Karawane

Editorial

Im Februar 2008 erschien die erste Ausgabe der Karawanen-Zeitung. Jetzt, gut ein Jahr später, erscheint im angekündigten Vierteljahrestakt die vierte Ausgabe, so dass von einer Kontinuität gesprochen werden kann. Dies wurde auch von einer Karawanenfreundin mit den anerkennenden Worten kommentiert: „Die Karawanen-Zeitung finde ich ganz toll, doch das eigentlich Erstaunliche ist, dass sie im alltäglichen kreativen Karawanenchaos regelmäßig erscheint“. Vielen Dank, wir werden Dich weiter in Erstaunen versetzen. Bereits im Juni wird die nächste Ausgabe vorliegen, die wir auf die Reise der Karawane von Berlin nach Bremen mitnehmen. Die Resonanz auf die Zeitung war vielfältig vernehmbar. Die erste Ausgabe wurde gelobt, weil es ein weiteres Blaues Sprachrohr gibt, na ja, wenn auch noch voller Rechtschreibfehler und Schwächen im Satz. Doch wir als Redaktion haben dazu gelernt: Lese als Schreiber niemals deinen eigenen Artikel Korrektur. Doch wer kann es? Na, die Deutschlehrer natürlich. Einen solchen haben wir gefunden. Frisch im Ruhestand und voller Tatendrang. Jetzt macht die Fehlersuche wieder Spaß.

Wolfgang Meyer

Inhalt

Titel-Themen	S. 1
• Karawane erhält Kultur- und Friedenspreis der Villa Ichon	
• Die Blaue Karawane auf dem Kirchentag - Fortsetzung: S. 2	
Bewegendes	S. 2
• Kolumne: Wolfgang Hien	
• Impressum	
• Kirchentag - Fortsetzung von S.1	
Politik	S. 3
• Probleme mit dem 1-€-Job	
Interview	S. 4-5
• Zum Kultur- und Friedenspreis	
Bericht	S. 6
• Spaziergang zur B(l)ausstelle	
• Blaue Manege	
Bericht	S. 7
• Stand Karawanen-Planung	
Basar	S. 8
• Renovierung des Café Blau	
• Skurriles von fitz	
• Weihnachtsfeier-Nachlese	
• Ausstellung im Brodepott	
• Kamel-Cartoon	

Blaue Karawane erhält Kultur- und Friedenspreis der Villa Ichon

Gemeinsam mit Preisträger Blaumeier zum Festakt ins Bremer Rathaus

Am Morgen des 14. März, gegen zehn Uhr, war viel los vor dem Rathauseingang am Domshof. Das große Blaue Kamel, Symbolfigur der Blauen Karawane, reckte seinen faltigen Hals

Staatsrätin für Kultur, lobte, dass die Blaue Karawane und besonders Blaumeier einer Kultur verpflichtet seien, die Ausgrenzung verhindere und denen eine Chance gibt, die anders sind.



Foto: Grygoriy Okun

v.l.n.re.: Anne-Cathrin Pramann, Dr. Hübotter, Maske und Hanna Michelsen

in Richtung Rathaus. Aus dem Rathaus kamen MaskenspielerInnen von Blaumeier, verkleidet als Bräute mit einem Bräutigam, und verzauberten das Publikum, das in das Maskenspiel mit einbezogen wurde. Dazu spielte die Blaskapelle „Lauter Blech“ schräge Weisen. Um 11 Uhr zog die bunte Schar mit Freunden der Blauen Bewegung ins Rathaus in die alt-ehrwürdige Obere Rathauhalle. Der Publikumsandrang war so groß, dass die Sitzplätze nicht ausreichten. Als sich die Massen beruhigt hatten, erklärte Luise Scherf für den „Verein der Freunde und Förderer der Villa Ichon“, warum die Jury den Kultur- und Friedenspreis an die beiden Blauen Projekte vergeben hat. Sie verbinden „normal Verrückte und verrückt Normale“, holen Ausgrenzte vom Rand der Gesellschaft zurück in die Mitte und tragen so zu mehr Frieden und Gerechtigkeit in der Gesellschaft bei. Carmen Emigholz,

Sie versprach den Blauen Vereinen für die Zukunft verlässliche, feste Zahlungen, unabhängig vom jeweiligen Haushalt. In der Zeit bis zur nächsten Rede unterhielt der „Chor Don Bleu“ unter Leitung von Walter Pohl das Publikum so gut, dass am Ende der ganze Saal mit sang. Gesundheitssenator a.D. Herbert Brückner wies in seiner Laudatio auf die Blaue Karawane auf die historische Entwicklung der Blauen Bewegung hin. Vom ersten Besuch in Triest über die Auflösung der Psychiatrie Kloster Blankenburg bis zur Karawanserei im Speicher XI und die für diesen Sommer geplante Karawane unter dem Motto „Zum Glück geht es anders“ spannte er den Bogen. Die Karawane sei untrennbar mit Bremen verbunden und habe Bremen vor und hinter den Anstaltsmauern bekannt gemacht.

Nach einem weiteren Zwischenspiel des Chores sprach der Schauspieler

Dominique Horwitz über Blaumeier: „Bei Blaumeier macht man nicht einfach mit; Blaumeier sein ist eine Geisteshaltung: fröhlich sein, direkt, professionell und offensiv.“ In den vielfältigen Projekten wie Malerei, Theater, Chor und Maskenspiel habe jeder die Chance seine Fähigkeiten zu entwickeln und persönliche Eigenheiten einzubringen. Horwitz verwies auf die große Außenwirkung von Blaumeier, mit Ausstellungen in Zürich oder New York und einer (neuen) Zusammenarbeit mit Moskauer Theatergruppen.

Nun endlich konnten die Vertreterinnen von Blaumeier und der Blauen Karawane die Urkunden des Kultur- und Friedenspreises der Villa Ichon von Dr. Hübotter entgegennehmen.

Zum Schluss sang der Chor das Lied „In dubio pro libido“ – „Im Zweifel für die Lust“ könnte das Motto der ganzen Blauen Bewegung sein.

Als Ausklang war die große Gästeschar zum Empfang der Staatsrätin Carmen Emigholz in den Festsaal eingeladen. Hier klang die gelungene Veranstaltung bei Brezeln, Sekt oder Saft und von den „Süßen Frauen“ gereichtem Naschwerk in lockeren Gesprächen aus.

Gregor Claes

Zum Kultur- und Friedenspreis der Villa Ichon

Seit 1983 verleiht der Verein der Freunde und Förderer der Villa Ichon (Mitglieder u.a. Luise Scherf, Dr. Helmut Hafner, Dr. Klaus Hübotter) jährlich den mit 5000 Euro dotierten Kultur- und Friedenspreis an Bremer Kulturschaffende für ein Werk oder Wirken, das zugleich ein eindeutiges Bekenntnis zum Frieden darstellt und von hohem kulturellen Rang ist.

Bisherige Preisträger (Auswahl):

1987	Heinrich Hannover
1988	Heinrich Albertz
1998	Ivan Illich
2005	Udo Lindenberg
2008	Marco Bode

Die Blaue Karawane auf dem Kirchentag

Vom 20.05. - 24.05.09 findet in Bremen unter dem Motto „Mensch, wo bist du?“ der 32. evangelische Kirchentag statt

Vom 20.05. - 24.05.09 findet in Bremen unter dem Motto „Mensch, wo bist du?“ der 32. evangelische Kirchentag statt. Die Blaue Karawane beteiligt sich am Kirchentag – und das an gleich zwei Orten. Der eine Ort ist altbekannt: Das Café Blau im Speicher XI, Abt. 4, wird seinen Betrieb mit erweiterten Öffnungszeiten weiterführen. Hier sollen die erschöpften Kirchentagsbesucher nach dem Besuch von Gottesdiensten, Veranstaltungen und Diskussionsforen eine Oase der

Ruhe und Entspannung vorfinden. Eine weitere Dependence der Blauen Karawane wird für die Zeit des „Kirchentages der Schiffe“ auf unserem Katamaran im Europahafen errichtet. Auf einem 8,30 Meter x 4,50 Meter großen, schwimmenden Infostand wollen wir bei Kaffee und Kuchen mit den Besuchern über Arbeit und Ziele der Blauen Karawane ins Gespräch kommen.

Um Himmels willen, kann denn die Blaue Karawane eine Antwort auf die

im Motto enthaltene Frage „Mensch, wo bist du?“ geben? Können wir einen Beitrag zu den drei großen Themenbereichen des Kirchentags – als da sind 1. „Horizonte des Glaubens“, 2. „Perspektiven für die Gesellschaft“ und 3. „Chancen für die Welt“ – leisten oder werden wir im Ansturm der irdischen Heerscharen Sinn suchender Christen untergehen oder uns womöglich nichts zu sagen haben?

Das Letztgenannte wohl eher nicht. Doch der Reihe nach. Ich werde eine

Antwort über Berührungspunkte und eventuelle Unterschiede anhand des leider verkürzten Schnelldurchlaufs durch die Themenbereiche des Kirchentags versuchen.

Themenbereich 1: Horizonte des Glaubens

Ja, in gewisser Weise bietet die Blaue Karawane den Menschen einen Ort der geistigen (nicht unbedingt der geistlichen) Suche nach Orientierung





Arbeit und Arbeitslosigkeit

Was passiert mit unserer Gesundheit? Eine Kolumne von Dr. Wolfgang Hien (Arbeitswissenschaftler)

Die einen sagen: Hauptsache Arbeit, damit der Mensch wieder ein Gefühl von Nützlichkeit und Anerkennung bekommt! Die anderen sagen: Nein, gerade diese Arbeit – die Arbeit um jeden Preis – macht krank! Dann lieber arbeitslos und mal endlich mehr Zeit für sich haben! Studien zeigen, dass sowohl körperliche und seelische Belastungen bei der Arbeit

als auch seelische Belastungen durch Arbeitslosigkeit krank machen. Befürworter von Hartz IV, wie z.B. der Bundestagsabgeordnete Lauterbach (SPD), berufen sich auf den Fakt, dass Arbeitslose im Schnitt noch ein bisschen kränker sind als diejenigen, die Arbeit haben. Das ist zynisch.

Doch die Sache ist vertrackt: Denn viele, die länger arbeitslos sind, kommen sich vor wie abgeschrieben. Nicht nur wegen des Geldes – das auch! – aber wegen des Gefühls der Nutzlosigkeit, der Wertlosigkeit. Dieses Gefühl wird massiv gefördert durch die Art und Weise, wie in unserem Land Arbeitslose von den Behörden, aber auch von früheren Freunden und Kollegen behandelt werden. Da ist immer eine Portion Neid im Spiel, aber das hilft den Arbeitslosen wenig.

Also dann lieber zu irgend einem Supermarkt-Auffüller, für 6 Euro die Stunde jeden Tag, sich den Rücken kaputt machen, sich anschnauzen lassen, auf Abruf arbeiten, sich hin- und herschieben lassen?

Nein, das kann es auch nicht sein. Solange Arbeit derart menschenunwürdig ist, solange in diesem Bereich unserer Gesellschaft – und dieser Bereich weitet sich zusehends aus – gesetzlicher Mindestlohn, ordentlicher Arbeits-



Foto: Wolfgang Hien

Unser Kolumnist ist Dr. Wolfgang Hien

schutz, menschengerechte Personalführung Fremdworte sind, solange gibt es ein moralisches Recht, Arbeit zu verweigern.

Doch dürfen wir diese Menschen nicht alleine lassen. Wir müssen Inseln schaffen, auf die sich die ins neoliberale Meer Geworfenen retten können, wo sie Luft und Kraft schöpfen können, wo sie Gemeinschaftlichkeit und Sinn finden können. Womöglich können solche Inseln einmal Vorposten eines ganzen Kontinents werden.

Doch dazu müsste dieses neoliberale Meer, in dem geldgierige Haie auf Kosten der Kleinen ihr Unwesen trei-

ben, zurückgedrängt werden. Enttäuschend ist in diesem Zusammenhang die Haltung der Gewerkschaften. Ihre Spitzen sitzen in allen Aufsichtsräten, und da sitzen sie weiter und tragen direkt und indirekt alle Unfasslichkeiten mit. Enttäuschend auch die Kirchen.

Die Evangelische Kirche Deutschlands (EKD) vertreibt eine Denkschrift zur Armut (Titel „Gerechte Teilhabe“), in der die Arbeitslosen aufgefordert werden, mehr „Eigenverantwortung“ zu übernehmen. Mindestlohn wird abgelehnt, von Arbeitsschutz und anderen lebensnotwendigen Dingen ist keine Rede. Es sei, so die EKD, nichts gegen unsere Wirtschaftsordnung einzuwenden, das freie, unternehmerische Handeln habe sich bestens bewährt.

Wie soll das, bitteschön, gehen mit der „Eigenverantwortung“ der Armen, wenn sie Spielball der Reichen, ohne grundlegende Rechte und ohne grundlegende Existenzsicherung sind? Ich meine: Das Wort „Gerechtigkeit“ muss neu besetzt werden.

Hartz IV hat nichts mit Gerechtigkeit zu tun, ebenso wenig wie mit einem Auskommen, von dem man leben kann und Arbeitsplätzen, an denen man menschlich behandelt wird.

Wolfgang Hien

Impressum

- **Herausgeber:** Blaue Karawane e.V.
Speicher XI, Abt.4, 28217 Bremen
Tel. 0421-3801790
Fax 0421 3804949
E-Mail: info@blauekarawane.de
Internet: www.blauekarawane.de
 - **Vi.s.d.P.:** Wolfgang Meyer
 - **Redaktion:** Wolfgang Meyer (wm), Gregor Claes (gc), Birgit Beschorner (bb)
 - **Layout/ Bildbearbeitung/ Cartoon/ Satz:** Birgit Beschorner
 - **Schlusskorrektur:** Atze Casper
Lars Peinemann
 - **Web-Design/ Betreuung:** Gregor Claes
 - **Druck:** Perspektiven-Offsetdruck, HB
 - **Erscheinungsort:** Bremen
 - **Auflage:** 1000 Stück
nächste Ausgabe: Juni 2009, kostenlos
- Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht die Meinung der Redaktion wieder**

Fortsetzung von Seite 1

Die Blaue Karawane auf dem Kirchentag

und trägt so in Zeiten zunehmender Verunsicherung mit dazu bei, gerade denen Heimat zu bieten, die in Fragen der Sinnsuche sich als gescheitert bezeichnen, die in der Krise stecken und einen Neuanfang wagen wollen. So gesehen gibt es durchaus eine Parallele zur Kirche, die, abgesehen von karitativen Aufgaben, ihren eigentlichen Zweck im Stellen der Frage nach dem Sinn des menschlichen Tuns hat.

Dies geschieht von kirchlicher Seite mit dem Verweis auf die Existenz eines Gottes. Die Sinnfrage, von Karawanen Seite gestellt, fällt dagegen notwendigerweise dürftiger, doch eben weltlich aus: Jeder und jede hat Anspruch auf einen Platz in der Gemeinschaft, in der Kommune, und muss dort einen menschenwürdigen Platz finden. Und dies unabhängig von der Frage des Nutzens oder des Beitrags des Einzelnen für der Gemeinschaft.

Dieses „Programm“ zu leben, wie es die Blaue Karawane anstrebt, beinhaltet die an jeden und jede gerichtete Frage des Kirchentags-Mottos, „Mensch, wo bist du?“, ist jedoch bei uns eben ohne einen beabsichtigten Bezug zur Religion gestellt.

Themenbereich 2: Perspektiven für die Gesellschaft

Den Ausschluss aus der Gesellschaft vermeiden, die am Rand stehenden Menschen ermutigen und befähigen, einen Platz in der Mitte zu beanspruchen. Mit diesen von uns geliebten

Grundsätzen unterscheiden wir uns auf den ersten Blick nicht von der Beschreibung im offiziellen Kirchentags-Flyer.

Dort heißt es: „Zwanzig Jahre nach der friedlichen Revolution in Deutschland wird der Kirchentag auch über bürgerschaftliches Engagement und die Zukunft von Freiheit und Demo-

freuen, möglichst viele der auf dem Kirchentag gemachten Bekanntschaften und Gesprächspartner in der Blaue Karawane wieder zu treffen.

Themenbereich 3: Chancen für die Welt

„Wie werden Politik und Ökonomie den Anforderungen einer verantwort-

Zukunftsfragen angesprochen, hier werden Antworten zur Rettung der Welt verlangt. Und diese Weltoffenheit kennzeichnet die moderne Kirche, das macht den Unterschied zum Papst aus, der nicht mitbekommt (oder mitbekommen wollte), dass einer der wieder aufgenommenen Pius-Brüder ein notorischer Holocaust-Verleugner ist. Vorbei ist die Zeit, als Christen mit geringschätzigem Blick auf die profanen irdischen Angelegenheiten der Welt verkündeten, „Christus ist nicht von dieser Welt“ und ihr Heil im Jenseits suchten. Jetzt wird von Christen auf hohem Niveau die Lösung der weltlichen Fragen angegangen.

Fast sieht es nach einem Rollentausch aus. Die Blaue Karawane beschränkt sich darauf – auch aus Mangel an Ressourcen – vor allem eine Frage ins Zentrum des Handelns zu stellen: wie kann es erreicht werden, in allen gesellschaftlichen Fragen vom Schwächsten auszugehen, um ein Leben in Vielfalt und kreativer Begegnung zu ermöglichen. Um auf diese Frage hinzuweisen, entstehen symbolische Bilder und Karawansereien. Bilder, wie unser großes blaues Kamel und der Zug der Karawane, der die Sehnsucht vieler Menschen verkörpert oder diese hervorruft. Und Karawansereien, die Experimentierfeld für solidarische Lebensformen darstellen – z.B. unser geplantes Projekt des gemeinschaftlichen Wohnens in der Überseestadt. So gesehen passt die Blaue Karawane sehr gut auf den Kirchentag. wm



Bildmontage: Birgit Beschorner

Foto: Wolfgang Meyer

Der Europahafen: noch Baustelle, bald Veranstaltungsort des Kirchentags

kratien nachdenken“. Das kann nur von ganzem Herzen begrüßt werden. Die Blaue Karawane ist dieser Ort, hier kann bürgerschaftliches Engagement eingebracht werden. Wir würden uns

lichen Globalisierung gerecht? Wie können wir Schritte zum Klimaschutz und zu Frieden und Gerechtigkeit verwirklichen?“ wird im Kirchentags-Flyer gefragt. Hier sind die großen





Die Blaue Karawane und die 1-Euro-Jobs

Gedanken von Uwe Helmke

Das Verständnis der Blauen Karawane vom sinnvollen Tätig-Sein und ihr Konflikt mit dem arbeitsmarktpolitischen Instrument „1-Euro-Job“.

„Warum kümmert die Blaue Karawane sich auch noch um Arbeitslose und 1-Euro-Jobber?“, ist eine Frage, die uns häufig gestellt wird. Eine gute Frage! Reicht es nicht, dass wir uns um die „klassischen“ Behinderten kümmern, um Menschen die körperlich oder geistig /seelisch krank sind? Bisher wurde und wird die Blaue Karawane vor allem mit ihrem Einsatz gegen die Ausgrenzung dieser Menschen in Verbindung gebracht. Es geht – nach wie vor – um die Würde und Gleichwertigkeit der „Behinderten“, um ihre Beteiligung am gesellschaftlichen Leben. Und genau das sind auch die Probleme der meisten Hartz-4-Empfänger. Man sagt ihnen, sie seien selbst schuld, sie seien zu faul zum Arbeiten. 351 Euro Regelsatz für ALG-II-Bezieher reichen nicht aus, um am öffentlichen Leben teilzunehmen. Arbeitslose werden diskriminiert und durch Armut ausgegrenzt. Die Arbeitslosen sind nicht eigentlich behindert – sie werden behindert.

Durch die Bedingungen der aktuellen Arbeitswelt, den Zeitdruck, die Verdichtung der Aufgaben, die Marktabhängigkeit der Produktion und Konkurrenz, fallen zurzeit Millionen Menschen aus dem Arbeitsmarkt heraus und werden daran gehindert, ihr Leben und das ihrer Familie durch Erwerbstätigkeit zu finanzieren.

Bemerkungen zum Thema Erwerbsarbeit und sinnvollem Tätig-Sein:

Nach unserer Meinung in der Blauen Karawane aber muss die gesellschaftlich organisierte Arbeit sowohl die Sicherung des individuellen Lebensunterhalts gewährleisten als auch das jedem Einzelnen innewohnende Verlangen nach sinnvollem Tätig-Sein. Die Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben sollte jedem möglich sein. Aber das Ineinandergreifen von gesellschaftlicher Steuerung und individuellem Freiraum zur Gestaltung des Tätig-Seins ist in unserer Gesellschaft aus den Fugen geraten. Das Ergebnis für viele ist Arbeitslosigkeit oder finanziell unzureichende und aufgenötigte Beschäftigung. Nicht selten tritt eine körperliche Reaktion als Signal für die geistig-seelische Betroffenheit ein: das Gefühl der Ausgeschlossenheit von Arbeit und gesellschaftlicher Anerkennung macht krank.

Im Jahr 2003 bezog die Blaue Karawane den Speicher XI für die Zeiten zwischen den großen Karawanen - als Gegenmodell zur verstärkten Tendenz gesellschaftlicher Ausgrenzung. Seit dieser Zeit befassen wir uns damit, wie das Tätig-Sein in unserem Projekt konzeptionell aussehen soll. Mit

der Diskussion um die Agenda 2010 und deren Umsetzung wurden neue Löcher im sozialen Netz sichtbar. Als Auffanginstrument entwickelten



Foto: Hossen Sedeghi

Gegen 1-€-Job-Politik des Senats: Uwe Helmke

die politisch Verantwortlichen den 1-Euro-Job. In dieser Situation vertreten wir konsequent unsere Vorstellung von subjektiv und sozial sinnvollem Tätig-Sein. Wir boten unsere Mög-

Die Blaue Karawane nimmt das Thema Arbeitslose in den Blick

lichkeiten der Arbeitsgestaltung an für Menschen, die in Folge der Umsetzung der Hartz-Gesetze in Not geraten

den Freiraum für die Gestaltung ihres Tätig-Seins innerhalb einer sinnvollen Aktivität – bei gleichzeitiger Einbettung in das soziale Gefüge der Blauen Karawane.

Aber seit dem Beginn 2005 und bis heute sehen wir uns durch die gesetzlichen Bedingungen und Ausführungsanordnungen zum 1-€-Job sowie ihre Handhabung in einem ernsthaften

Unser Konflikt mit den 1-Euro-Jobs

Konflikt. Auf der einen Seite ist eine positive Wirkung für die 1-€-Jobber festzuhalten: So erhalten die 1-€-Jobber zu den 351 Euro Regelsatz plus Kosten für die Wohnung 1,20 Euro pro Beschäftigungsstunde von der Agentur BAfG. Das ist auf diesem Niveau eine spürbare Verbesserung und Hilfe. Die Lebenssituation der 1-Euro-Jobber ist also deutlich verbessert. Dazu kommt, dass die Beschäftigten ein hohes Maß an subjektiver Zufriedenheit in ihrer Arbeit empfinden und soziale Akzeptanz erfahren.

Auf der anderen Seite lehnen wir dieses arbeitsmarktpolitische Instrument aus vielen Gründen entschieden ab. Jeder dieser „Jobs“ vermindert die statistische Zahl der Arbeitslosen, stellt jedoch keinen regulären Arbeitsplatz dar. Es gibt mit ihm keinen Arbeitsvertrag, kein Krankengeld, keine Arbeitnehmervertretung, keine Ein-

Eingliederung in den ersten oder zweiten Arbeitsmarkt ist gering. Der 1-€-Job stellt sich als ein weiterer Schritt in der fortschreitenden Spaltung der Gesellschaft in Arm und Reich heraus. Dies kommt nicht von ungefähr. Die dafür notwendigen Gesetze und Entscheidungen sind politischen Maßnahmen und von gewählten Parlamentariern gemacht. Ist die Spaltung so gewollt? Oder wird sie billigend in Kauf genommen? Die Hartz-Gesetze markieren eine Umkehrung des sozialen Denkens durch die Vertreter der Regierung und der sie beeinflussenden Lobby-Gruppen aus Wirtschaft und Wissenschaft.

Nicht genug damit: Die Durchführungsbestimmungen und ihre Handhabung haben die Wirkung, die Arbeitslosen zu abhängigen, fremdbestimmten Personen zu machen. Daran ändert auch nichts, dass einzelne mitmenschlich denkende Fallmanager oder Beschäftigungsträger dieser entwürdigenden Konsequenz entgegen steuern. Die Grundlagen einer Demokratie gleichwertiger Menschen werden beschädigt.

Diese Art der Ausgrenzung Arbeitsloser kratzt auch am Selbstverständnis der Blauen Karawane. Wir haben uns entschlossen, dem Konflikt nicht auszuweichen. So wie wir uns bisher öffentlich in die Diskussionen eingemischt haben, bekennen wir, dass wir das Instrument 1-€-Job für die Menschen nutzen, die bei uns Beschäftigung finden und für die Umsetzung unserer Sicht auf sinnvolles Tun. Aber gleichzeitig protestieren wir gegen das Instrument mit all seinen negativen gesellschaftspolitischen und menschlichen Folgewirkungen.

Was tun wir konkret?

Vor gut zwei Jahren bildete sich durch unsere Initiative ein Gesprächskreis um den Konflikt mit dem 1-€-Job. Es entwickelte sich ein Netzwerk aus Beschäftigungsträgern und politisch interessierten Gruppierungen und Einzelpersonen.

Der Gesprächskreis organisierte 2007 eine von der „bremer arbeit GmbH“ mit getragene Versammlung von 1-€-Jobbern mit anschließender Kundgebung auf dem Bremer Marktplatz; im Februar 2007 fand eine öffentliche Verhandlung gegen das arbeitsmarktpolitische Instrument 1-€-Job statt. Im Februar 2008 schließlich standen in einer Diskussions-Veranstaltung die Vereinbarungen der Koalition mit der Frage „versprochen oder gebrochen?“ auf dem Prüfstand. Nach diesen bisherigen Aktivitäten wurde am 20. März 2009 wieder eine Art „Betriebsversammlung“ der 1-€-JobberInnen und anderer prekär Beschäftigter mit einigen Beschäftigungsträgern und weiteren Kooperationspartnern durchgeführt, die vom Blauen Kamel begleitet wird.

Uwe Helmke



Foto: Hossen Sedeghi

Eine der früheren 1-Euro-Job-Kundgebungen auf dem Bremer Marktplatz

würden. Vierzehn Frauen und Männer sind im Augenblick im Rahmen dieser Maßnahme bei uns beschäftigt. In der Blauen Karawane bemühen wir uns darum, die Verschiedenheit der Menschen als selbstverständlich anzunehmen. Wir bieten allen denen, die bei uns sein wollen, ausreichen-

zahlung in die Sozial- und Arbeitslosenversicherung. Nach einer 1-€-Job-Beschäftigung ist die Perspektive der Betroffenen meistens unverändert. Die monatlichen Einkünfte bleiben unterhalb der Armutsgrenze. Die Bezeichnung „Integrationsjob“ ist eine Täuschung, denn die Aussicht auf eine



Zwei Juroren im Gespräch mit den Preisträgern

Zur Bedeutung des Kultur- und Friedenspreises und zur Entstehung der Blauen Bewegung

Am 23. Januar '09 führte Dr. Helmut Hafner in den Räumen des Rathauses ein Gespräch mit den Preisträgern

Dr. Hübotter: Am 14. März, Sonnabend um 11.00 Uhr beginnt die Feier mit der Blauen Karawane und dem Blaumeier Atelier, denen jeweils eine wunderschön gestaltete Urkunde überreicht wird und der kleine Preis, der auch noch geteilt wird, jeder bekommt 2.500 Euro. Zum Preis ist Folgendes zu sagen: Der Preis wird zum 27. Mal verliehen. Das ging 1983 los. Die Reihe der Preisträger zeigt besser als alles andere die ideologische Grundlage der Villa Ichon. An diesen Preisträgern, an den Namen und Gruppen, kann man exakt ablesen, was die Villa Ichon ist, was sie sein möchte und wohin sie tendiert.

Frage: Warum bekommen die Blaue Karawane und das Blaumeier Atelier den Preis so spät?

Dr. Hübotter: Was heißt so spät? Besser spät als gar nicht, würde ich sagen. Es gibt immer ganz viele mögliche Preisträger. Wir wissen noch von mindestens 20 anderen Bremer Gruppen und Personen, die den Preis verdient hätten, aber wir können ihn nur einmal vergeben. Doch entscheidend ist nicht die Frage warum so spät, sondern warum überhaupt.

Und wir glauben, dass diese beiden Vereine ganz besonders dafür stehen, etwas für behinderte Menschen zu tun, die damit für den sozialen Frieden unheimlich wichtig sind, denn es gibt nicht viele Einrichtungen, die so deprimierend sind wie Bewahranstalten für geistig und seelisch behinderte Menschen. Es gibt wenige solcher Einrichtungen, es gibt noch Krankenhäuser, die manchmal gar fürchterlich sind, Altenheime, Gefängnisse, Zuchthäuser, aber die Einrichtungen, aus denen ihr beide die behinderten und vielfach behinderten Menschen vor 20 Jahren etwas herausgeholt habt, die gehören unbedingt in unsere Gesellschaft hinein. Besser als ihr das macht, kann man es nicht tun. Das ist der Grund, warum der Preis an diese beiden Organisationen geht, die wir im Übrigen als Schwesterorganisationen sehen.

Dr. Hafner: Es gibt natürlich Differenzen im Vorstand der Villa Ichon, dem ich ja noch nicht so lange angehöre. Die einen sagen, man müsse eher die auszeichnen, die nicht so berühmt sind, andere sagen, Quatsch, im Gegenteil, wir müssen gerade die auszeichnen, die das Geld brauchen können. Also, es gibt da ein paar Interessen und es gibt manchmal Kompromisse. Aber dass Blaumeier so spät dran ist, finde ich auch schade, aber es ist wunderbar, dass es jetzt passiert und ich schäme mich, dass ich nicht auf die Idee bekommen bin, weil ich sie schon lange bewundere. Blaumeier kenne

ich besser als die Blaue Karawane. Ich denke mir, dieser Preis ist natürlich immer sehr besonders.

Die Villa hat die Haltung, Frieden und Kultur immer in den Dienst der Menschenfreundlichkeit zu stellen. Ich bin deshalb auch so froh, weil das große Thema Psychiatrie, seelische Erkrankung, doch ein Tabuthema ist und sich sehr viele Menschen schwer tun da-

auch kennen gelernt. Es war für mich persönlich ein Glücksfall, dass ich das kennen gelernt habe, weil es den Knacks gegeben hat, zu sagen, mit Mitteln der Psychiatrie ist hier nichts zu verbessern. Man kann sozusagen nur die Seiten wechseln und sagen, dies muss liquidiert werden.

Es muss erstmal an die Öffentlichkeit und dann geht es darum zu über-

die reformierte Psychiatrie auch aufs Korn zu nehmen. Die neuen Mauern, im wahrsten Sinne des Wortes, die ja auch mit Mitteln des Modellprogramms errichtet wurden. Bremen war relativ fortschrittlich, gemessen an dem Bundesdurchschnitt. Und immerhin: Hier wurde eine Anstalt aufgelöst. Aber es wurden dann eben doch neue Einrichtungen geschaffen.

Die Blaue Karawane war mit diesem Ansatz nicht einverstanden. Damals, im Jahr 1985, war die Blaue Karawane nur eine Unternehmung. Die Zielrichtung war, dass die Menschen unveräußerliche Rechte haben. Das Recht auf Wohnen, das Recht sinnvoll beschäftigt zu sein, das Recht an der Kultur teilzuhaben. Und mit unveräußerlich ist auch gemeint, dass es eben nicht verkaufbar ist, oder dass es nicht unterbringbar ist, weil in Institutionen eben nur betriebswirtschaftlich gedacht wird – gedacht werden muss. Dies steht im Zusammenhang mit der Verknappung der Mittel.

Verursacht durch den Sozialabbau werden die Bedingungen dort härter und können auch nicht besser werden, wenn das ganze System besser kontrolliert wird. Die Zielgruppe, das ist unsere Auffassung in der Karawane, ist eigentlich die Gesellschaft selber und nicht die Defizite von einzelnen Menschen. Das heißt, dass man „normale“ Menschen damit beglückt, dass sie in Kontakt kommen mit Menschen, die Unwahrscheinliches an den Tag legen, weil das eben auch im positiven Sinne spannend ist. Und das macht keiner besser als Blaumeier.

Gemeinschaftliches Wohnen in der Überseestadt

In Zukunft soll unser Betätigungsfeld eben auch das Wohnen umfassen. Und deshalb bin ich auch froh, dass dieser Preis uns erst jetzt verliehen wird, weil wir ihn früher gar nicht verdient hätten. Ich wäre stolz gewesen, wenn Blaumeier ihn bekommen hätte, aber die Blaue Karawane kann ihn eigentlich erst jetzt bekommen.

Und das liegt daran, dass wir jetzt dabei sind, uns aufzuschwingen, eine Alternative auf die Beine zu stellen. Das soll ja in der Überseestadt passieren, dass Behinderte, Nichtbehinderte, Alte, Demente, Jüngere, Schwerkranke und völlig Gesunde nicht nur zusammen wohnen, sondern auch etwas tun. Und zwar miteinander etwas tun, was auch mit dem Umfeld in der Überseestadt etwas zu tun hat – also vernetzt, offen. Damit ist dann die Zielgruppe eigentlich die Umgebung, die Bevölkerung, die da arbeitet und im engeren Sinne die Nachbarschaft, im weiteren Sinne Bremen. Wir haben vor, einen Stützpunkt zu schaffen, der darüber hinaus auch Kontakte zu europäischen Zen-



Foto: Hossen Sedeghi

(v.l.n.r.) Dr. Helmut Hafner, Dr. Klaus Hübotter, Hellena Hartung, Klaus Pramann

mit. Und von daher glaube ich, ist es noch einmal eine kleine Chance, dass dieses so wichtige Thema, das ja auch an Brisanz zunimmt, bei gleichzeitiger Verknappung von Mitteln, in der Gesellschaft besser gesehen wird. Dass man ein Stück diese Hemmschwellen abbaut. Und da haben beide Einrichtungen riesige Verdienste – in einer Gesellschaft, in der man diese Leute auch umgebracht hat.

Eine Frage des sozialen Friedens

Pramann: Sie haben mir beide eine Vorlage gegeben. Wenn das ins Konzept passt, würde ich die Frage des sozialen Friedens ergänzen. Sie haben die Vernichtung kurz angedeutet. Es hat Ende der 70er Jahre ein Buch über Psychiatrie gegeben. Das wurde aus dem Kreis der Gesellschaft für soziale Psychiatrie herausgegeben. Es hieß „Krieg gegen psychisch Kranke“ und das hat natürlich auch den Bezug genommen auf die Geschichte der Psychiatrie im Dritten Reich.

Es ging darum, die Situation der psychisch Kranken noch zu Zeiten der 70er Jahre zu beschreiben, es war die Zeit vor der Reform. Mit dem Titel „Krieg gegen psychisch Kranke“ war gemeint die schlimme Situation, in denen psychisch Kranke lebten, in Krankenhäusern, vor allem in den Verwahranstalten, in den Großanstalten und in den Großheimen. Ich persönlich habe das zu der Zeit

legen, wie kann man am besten den Menschen helfen. Das ist dann ja auch Beschluss geworden und der Bremer Senator Herbert Brückner,

Die Wurzel der Blauen Bewegung

damals für Gesundheit zuständig, hat ja dankenswerter Weise diese Idee, die in der Psychiatrie aufkam, aufgenommen und hat die Auflösung für Kloster Blankenburg beschlossen. Das wiederum ist überhaupt die Wurzel der Blauen Bewegung. Wo es darum ging, nicht Menschen irgendwie gesünder zu machen, nachdem sie lange Zeit für untherapierbar gehalten wurden, sondern eine Anstalt aufzulösen. Es ging darum, eine Institution zu liquidieren.

Die Leute in die Gesellschaft zu bringen und dann zu überlegen, was für Hilfen sie brauchen. Wie das nun so ist mit Reformen, ist dann eben doch der Blick mehr auf die Defizite gelegt worden und es wurde wieder überlegt, welche Einrichtung den Defiziten mehr oder weniger gerecht wird. Das war aber eben nicht Sache der Blauen Karawane, die 1984 vorbereitet wurde und '85 zum ersten Mal durch die Anstalten zog.

Als unsere Aufgabe verstanden wir, nicht nur die alte, hässliche Psychiatrie – Krieg gegen psychisch Kranke – an den Pranger zu stellen, sondern auch die reformierte Form davon. Also des Kaisers neue Kleider sozusagen, also



Zeitung für verrückte und andere Normale

Das Interview



tren hat, die ähnliche Zielsetzungen haben. Also, ein großes Ziel, und damit wird dann auch richtig deutlich, dass wir etwas anderes betreiben aber mit einer ähnlichen Zielsetzung wie Blaumeier.

Ein Kultur- und Friedenspreis

Dr. Hübotter: Auf einen ganz kleinen Punkt möchte ich noch hinweisen, der immer übersehen wird. Dies ist ein Kultur- und Friedenspreis. In der Ausschreibung und im Ausführungstext steht immer drin, dass der Preisträger oder die Preisträger beides darstellen muss: Das Kulturelle und das Friedliche. Beides zusammen. Man kann ja sagen, Kultur ist nur möglich im Frieden. Jedenfalls zeichnen wir keine nicht-kulturellen Vereinigungen oder Personen aus. Wir haben immer einen kulturellen Bezug.

Und das trifft insbesondere auf Blaumeier zu. Was Blaumeier gerade auf diesem Gebiet – Theater, Musik, Malerei und was sie sonst noch alles so machen – auf die Beine stellen, das ist natürlich schon absolut erste Klasse. Und deswegen gibt es diese Kombination von Kultur- und Friedenspreis. Wir können nicht einfach jemand, weil er ein guter Mensch ist oder weil er für den Frieden eintritt den Preis verleihen. Er muss kulturell im weitesten Sinne tätig sein. Wir haben schon viele Vorschläge gehabt, da hieß es, das ist doch ein guter Mensch, das müssen wir unbedingt machen. Friedenspreise gibt es ja ganz viele. Dies ist jedoch ein Kultur- und Friedenspreis.

Frage: Frau Hartung, was sagen Sie zur Preisverleihung?

Hartung: Ich freue mich natürlich, dass wir diesen Preis bekommen und denke, dass es für Blaumeier eine tolle Auszeichnung ist, dies noch mal dokumentiert zu sehen.

Der Preis bezeichnet genau die Schnittstelle an der wir aktiv sind. Nämlich einerseits Kultur und andererseits sind wir auch ein Projekt, das den integrativen und sozialen Gedanken vorantreibt. Und wenn du sagst, es ist ein Kultur- und Friedenspreis, dann ist das genau der Punkt, an dem wir arbeiten. Und das empfinde ich als ganz schönes Kompliment.

Blaumeier gibt es jetzt seit 23 Jahren und auf diese Art und Weise noch mal eine Bestätigung zu bekommen, ist eine tolle Ehre und Freude. Wir freuen uns auch, wenn wir ausverkaufte Vorstellungen haben und gut angesehene Produktionen und Ausstellungen und da eine gute Nachfrage haben. In der glücklichen Lage sind wir ja. Und das jetzt auf diese Art und Weise noch mal bestätigt zu bekommen ist noch mal so eine Metaebene, die da bezogen wird.

Frage: Darf ich eine Nachfrage stellen zu diesem Wohn- und Arbeitsprojekt?

Sie haben gesagt, sie haben noch

kein Geld oder es fehlt noch ein Anteil des Geldes und wo soll es angesiedelt werden in der Überseestadt?

Pramann: Wir haben jetzt gerade die Idee entworfen und im letzten Spätsommer ins Gespräch gebracht. Die Blaue Karawane verfügt aber nicht über eigenes Geld. Es geht jetzt darum, diese Idee weiterzuspinnen, die positiv aufgegriffen wurde, sowohl vom Sozi-

chiatern und Ärzten oder sonst wie Fachleuten gehen oder auch in Einrichtungen. Und das kostet immens Geld. Das nimmt immer mehr zu. Das ist eine Entwicklung, die verkehrt ist. Es ist also ein Zeichen der Zeit, wie man ja schon vielfach sieht, da etwas anderes anzufangen: Dass also auch wieder in Nachbarschaften Impulse gesetzt werden, dass man miteinander etwas tut, und dass es nicht nur darum

etabliert über lange Zeit und hat sich entwickelt aus dem kleinen Keim, der gesetzt wurde und arbeitet halt künstlerisch und künstlerisch und künstlerisch – und Wohnen können wir nicht.

Dr. Hübotter: Wenn dauernd gesagt wird: „Wir haben kein Geld für dieses Wohnprojekt“, dann ruft das die Vorstellung hervor: Wenn wir bauen wollen, müssen wir Geld haben. Wir haben einige der schönsten Bauprojekte ohne Geld gemacht. Mein Vater hat immer gesagt, wenn du bauen willst und kein Geld hast, dann pump dir was. Mit einem guten Konzept kann man sich das Geld pumpen. Wenn ich die Mieter habe und in der Lage bin, einen Teil der Miete zu bezahlen, kann ich das schon kapitalisieren und damit was machen.

Wir haben ja neulich überlegt, wie wir dieses Wohnprojekt sogar fast ohne Subvention finanzieren können. Das können wir natürlich heute kaum machen, bei dieser idiotischen Finanzkrise. Heute sind die Banken so zugeknöpft, aber das wird sich bestimmt wieder ändern.

Frage: Herr Hübotter, wie sind sie an dem Projekt beteiligt?

Dr. Hübotter: Man hat uns als Ratgeber engagiert. Bis jetzt haben wir nur Ratschläge gegeben, völlig ehrenamtlich und kostenlos ohne irgendwelche Verpflichtungen. Wir haben mal mit euren Mathematikern zusammen gesessen und ausgerechnet, wie das funktionieren könnte. Da sind wir natürlich von Zinsen ausgegangen, die wir heute gerade nicht kriegen, weil die Banken alles versaut haben. Ein reiner Krimi, der sich da abspielt.

Frage: Herr Pramann, sind sie der Geschäftsführer der Blauen Karawane?

Pramann: Nein, einfach Kamel.

Frage: Also kein Oberhäuptling?

Pramann: Nein, Gründungsmitglied.

Bearbeitet von Wolfgang Meyer



Foto: Hossen Sedeghi

Dr. Klaus Hübotter und Hellena Hartung, Mitarbeiterin von Blaumeier

alressort als auch vom Bausenator und von anderen Leuten, die in der Überseestadt etwas entwickeln wollen.

Es hat uns völlig überrascht, dass diese Idee so positiv aufgenommen wurde. Doch es gibt bisher überhaupt kein

Impulse für Nachbarschaften

Geld, das zur Verfügung steht und es muss ein wesentlicher Teil des Finanzierungsplans über das Wohnen, über das Zahlen von Miete entwickelt werden. Deswegen ist es wichtig, in der Überseestadt eine Marke zu hinterlassen, dass nicht nur die Reichen und Schönen dahin kommen, sondern eben auch Hartz-4-Empfänger und Leute, die kein Geld haben.

Bei der Überseestadt war ja lange in der Diskussion, dass da nur Betuchte hingehen können, ansonsten nur Gewerbe. Und wir wollen eben genau von der anderen Seite her reinkommen. Das steht wieder in einem Zusammenhang, dass insgesamt in dieser Zeit des Sozialabbaus, den wir jetzt schon über 20, 25 Jahre zunehmend haben, immer mehr Leute hilflos sind, immer weniger Leute auf nachbarschaftliche Unterstützung bauen können und immer mehr Leute in ihrer Hilflosigkeit zu Fachleuten, also Psy-

geht, sich mitleidsvoll um Behinderte zu kümmern, sondern darum, dass das normale Alltagsleben eigentlich viel lebendiger ist, wenn man auch die Dinge offen zulässt und ins Spiel bringt, die anders oder verrückt sind und man es nicht nur unter Krankheits- oder Gesundheitsaspekten sieht – also kulturell.

Frage: Ist es möglich, dass die beiden Preisträger wieder zusammen wachsen?

Pramann: Bei der letzten Blauen Karawane 2000 war Blaumeier noch dabei. Ich muss jetzt nicht erklären, warum Blaumeier mit seinem kompakten Wochenprogramm wenig Möglichkeit hat, mit uns mehr zu machen; das ist glaube ich programmbedingt.

Wenn es nach mir ginge, dann würden wir natürlich in Zukunft wieder mehr miteinander zu tun kriegen, z.B. in der Überseestadt. Wahrscheinlich wäre es dann am sinnvollsten, das erst einmal in Form von Aktionen zu machen.

Hartung: Ein neues Konzept in die Überseestadt zu tragen, das ist eine komplett andere Idee als die, die Blaumeier derzeit verfolgt. Das heißt nicht, dass sie sich widersprechen, sie setzen an verschiedenen Punkten an. Blaumeier hat sich als dieses Kunstprojekt

Zu den Personen

Hellena Hartung

Juristin, Mitarbeiterin im Blaumeier-Atelier, zuständig für Öffentlichkeitsarbeit und Organisation.

Dr. Helmut Hafner

Bbeauftragter des Bremer Senats für Kirchen, Religionen, interkulturelle Begegnung, für zivilgesellschaftliche Projekte und Erinnerungskultur. Mitglied im Vorstand des Vereins der Freunde und Förderer der Villa Ichon.

Dr. Klaus Hübotter

Studierter und promovierter Jurist, seit 1964 Bauunternehmer, der mit seinem Engagement nachhaltig Bremen prägte. Beispielhaft seien das Kulturzentrum Schlachthof, der Speicher XI, das Haus der Wissenschaft und der Umbau des ehem. Kaufhauses Bamberger zur VHS-Zentrale genannt. Mitglied und Initiator des Vereins der Freunde und Förderer der Villa Ichon.

Klaus Pramann

In Bremen niedergelassener Facharzt für Neurologie und Psychiatrie. Gründungsmitglied der Blauen Karawane.





Spaziergang zur B(l)austelle

Bausenator Loske sichert Blaue Karawane-Wohnprojekt Unterstützung zu



Foto: Birgit Beschorner

Bausenator Dr. Loske, links, Dr. Hübötter, Karawanenfreunde, Reiner Schümer, 3. v. rechts, und Wolfgang Meyer neben Dr. Lutzky, rechts

Am 7. Februar trafen sich Initiatoren, Interessenten und Förderer des Wohnprojekts der Blauen Karawane vor dem Speicher XI. Die Projektgruppe hatte zu einer Besichtigung des möglichen Bauplatzes an der Hafenkante in der Überseestadt geladen und viele waren gekommen.

Durch dichten Nebel spazierten die rund 40 Teilnehmer zur Bückingstraße, an der das 3.000 qm große Gelände liegt, auf dem bald ein „Blaues Haus“ für etwa 60 Menschen stehen wird. Hier sollen Junge und Alte mit und ohne Hilfebedarf zusammen leben, wohnen und arbeiten.

Im dichten Nebel wirkte die große Sandfläche wüst und leer, doch auf dem Gelände war eine „Blaue Oase“



Abb.: Birgit Beschorner

aufgebaut: Unter blauen Marktschirmen standen blaue Tische, es gab Kaffee und heiße Suppe zum Aufwärmen. Klaus Pramann sagte, der Hafen

sei der richtige Ort für Visionen. So wie die Menschen früher von hier in fremde Länder aufgebrochen seien, so wolle die Blaue Karawane mit diesem integrativen Mehrgenerationenhaus neue Formen des Zusammenlebens erproben.

Dr. Hübötter erinnerte daran, dass man von Visionen leicht reden könne. Doch brauche man zur Durchsetzung nicht nur Mut, sondern auch Geld.

In den Wilden Westen versetzt fühlte sich Dr. Lutzky von der Entwicklungsgesellschaft Hafenkante. „Das erinnert an die Landnahmen der Pionierzeit, wo jeder sich sein Stück Land abstecken konnte.“ Für ihn ist die Hafenkante mit dem Molenturm „der schönste Teil der Überseestadt“ und ideal für Wohnen und Arbeiten.

Das Konzept der Karawane passe

gut dazu. Genau diese „funktionale Durchmischung“ ist für Bausenator Dr. Loske das reizvolle an der neuen Hafen-Vorstadt. Auch die Idee des gemeinschaftlichen Wohnens sei ein Schwerpunkt des „Leitbild Bremen 20“; das gerade entwickelt wird.

Loske sicherte dem Wohnprojekt seine Unterstützung zu. Dann beantwortete er eine häufig gestellte Frage: „Es wird hier auf jeden Fall eine Straßenbahn geben.“ Allerdings erst nach 2013, in der dritten Ausbaustufe.

Gregor Claes

Die Redaktion freut sich immer auf Leserbriefe, wenden Sie sich an Wolfgang Meyer, s.u.: blauer Kasten

Vision einer „Blauen Manege“ in der Überseestadt

Die Erfindung eines multifunktionalen Veranstaltungsraumes

Wenn sich bei der Blauen Karawane die am Wohnprojekt interessierten treffen, stellen sich immer die gleichen Fragen: Was soll in dem „Blauen Haus“ passieren, außer wohnen? Wie kann das Erdgeschoss mit Leben gefüllt werden?

Um diese Fragen zu beantworten, wurde eine Arbeitsgruppe „Blaue Manege“ gebildet, die Gedanken und Ideen sammelt und diskutiert. Alles, was in dem geplanten Mehrgenerationenhaus passieren soll, muss zu den „Blauen Ideen“, den Werten und Idealen der Blauen Karawane passen. Wichtig ist auch, dass diese Angebote in engem Kontakt mit den zukünftigen Bewohnern geplant werden und dass deren Wünsche mit einbezogen werden. Die „Blaue Manege“ soll die an der Hafenkante wohnende und arbeitende Nachbarschaft anziehen und neugierig

machen. Hier soll ein öffentlicher Raum entstehen, mit Kleinkunst, Musik und anderen kulturellen Veranstaltungen im Sinne der Philosophie der Blauen Karawane.

Es soll ein Treffpunkt entstehen für junge und alte Menschen verschiedener Lebensstile, von Menschen mit und ohne Behinderungen, die gemeinsam diesen blauen Kristallisationspunkt lebendig und ideenreich „bespielen“ wollen. Gemeinsam leben, wohnen und arbeiten, das bedeutet auch sich nach außen öffnen, gemeinsam mit und von Außenstehenden zu lernen. Ein großer Raum (ca. 150 qm) soll als Veranstaltungszentrum dienen, ein kleinerer als Medienzentrum mit digitalen Medien, aber auch mit Büchern und Zeitschriften, wo ohne Hektik gelernt, gearbeitet und geschmökert werden kann.

Nachgedacht wurde auch über das leib-

liche Wohl der Bewohner und das der Nachbarschaft. Ein Kiosk oder „Tante Emma Laden“ soll her, der mehr als nur Zeitschriften anbietet. Auch über ein Café oder Restaurant wird nachgedacht. Viele Ideen wurden und werden diskutiert, modifiziert, ausgewählt oder verworfen.

Der multifunktionale Veranstaltungsraum soll das Herz der Blauen Manege werden. Hier soll man jauchzen, klappern, in Ekstase geraten, Purzelbäume schlagen, ruhig werden, sich verzehren, in Erinnerungen schwelgen und immer wieder Neues spüren. Ein Ort, sich im Rhythmus von Musik zu bewegen, still zuzuhören, selbst aktiv zu sein und vieles mehr. Ein Ort der Begegnung unterschiedlicher Lebens- und Kulturstile, der es möglich macht, den Mitmenschen so anzunehmen, wie er ist, sich respektvoll anzunähern, neugierig zu werden auf andere

Lebensarten, von einander zu lernen, zu staunen, sich inspirieren zu lassen. Genau so, wie es eben in einer Manege passieren kann. Alles ist möglich. Gebraucht werden noch viele von der „Blauen Idee“ begeisterte und beseelte Menschen mit Herz für andere Lebensarten. Dann kann die Vision der Blauen Manege Wirklichkeit werden.

Johanne Thurn

Ihr Ansprechpartner ist Wolfgang Meyer, Tel. 0421-3801790, fax 0421-3804949, E-Mail: info@blauekarawane.de

Anzeigen-Preisliste der Karawanen-Zeitung: www.blauekarawane.de





Die Karawane von Berlin nach Bremen

Wie wird sie vorbereitet? Ein Bericht von Wolfgang Meyer

Den exakten Karawanen-Fahrplan mit den Daten wann und wo Aktionen und Veranstaltungen stattfinden, mit Preisliste und genauer inhaltlicher Beschreibung gibt es zeitnah zum Ereignis, nämlich in der nächsten Ausgabe der Karawanen-Zeitung im Juni.

In dieser Ausgabe wird geschildert, wie die Karawane vorbereitet wird. Welcher Vorbereitungen es heute bedarf, damit Monate später während der Karawane eine Veranstaltung oder eine Aktion unter Berücksichtigung aller behördlicher Auflagen und Einbeziehung der örtlichen Kooperationspartner nicht nur erfolgreich

stattfinden kann, sondern auch finanziert ist. Dies kann nur beispielhaft geschehen, denn die Protokolle von Vorbereitungsgesprächen, Recherchen möglicher Übernachtungsorte und WÜNA-taugliche Wasserwege usw. usf. füllen jetzt bereits etliche Ordner. Das ist lediglich zu Papier geronnene Beziehung und Faktenwissen.

Das Spannende an den Vorbereitungen der Karawane ist die Beobachtung des sich entwickelnden Beziehungsgeflechts zwischen den sich anfänglich völlig fremden Karawanenunterstützern und der Blauen Karawane. Immer mehr Menschen treten in Beziehung zueinander. Immer größer wird der Kreis der Unterstützer in den Karawa-

nenstationen. Vermessen wäre der Anspruch, dies alles zentral steuern und regeln zu können. Es entsteht – glücklicherweise – eine Eigendynamik der mitunter plötzlich auftauchenden Akteure aus den verschiedensten Einrichtungen. Diese entwickeln Gedanken und stoßen Projekte an, übernehmen Verantwortung und nehmen hierzu untereinander Kontakt auf. Dies geschieht zuerst nur in den Karawanenstationen, später auch von einer Karawanenstation zur anderen. Bedingung für diese Entwicklung ist Vertrauen – sonst geht gar nichts. Vertrauen darauf, dass die Blaue Karawane es ehrlich meint mit ihrem Versprechen, nicht gegen die Interessen der Kooperationspartner zu

handeln und diese mit ein zu beziehen. Und umgekehrt muss die Karawane darauf vertrauen, dass die Interessierten Bereitschaft zeigen, sich Neuem zu öffnen und auf einen gestaltungsoffenen Prozess einzulassen.

Dieser Prozess ist vor einem Jahr mit dem Besuch einer Gruppe der Pinel Gesellschaft in Bremen in Gang gekommen. Seitdem haben in Wolfsburg, Brandenburg, Berlin und Bremen hunderte von Menschen von der Karawane gehört und dutzende sind aktiv in die Vorbereitungen mit einbezogen worden; tausende Kilometer im Auto und mit der Bahn sind zurückgelegt worden und – völlig ungeplant – Freundschaften sind entstanden.

Telegramme von den Karawanen-Stationen ...

... aus Berlin

Zahlreiche Besuche und Gegenbesuche zwischen einigen Gruppen der Pinel Gesellschaft und Blauer Karawane – Zusage der Pinel-Geschäftsführung, die Karawane (auch finanziell) zu unterstützen – Die Berliner Behinderten-Dachorganisation „Blaues Kamel“ ruft ihre Mitgliedsorganisationen zur Unterstützung der Blauen Karawane auf – Einrichtung eines Runden Tisches zwecks Koordinierung der Planung – Walter Momper erklärt sich bereit, die Schirmherrschaft für die Berliner Karawane zu übernehmen – Installation einer Berliner Webseite zur besseren Kommunizierung der Planung (www.blaue-karawane-berlin.de) –

Kontakt: Ule Mägdefrau
ule@maegdefrau.info

... aus Brandenburg

Erster Besuch der Blauen Karawane im Oktober 2008 in der Gemeindefernen Psychiatrie Brandenburg, einer Tagesstätte für psychisch Kranke und seelisch Behinderte – Gegenbesuch der Brandenburger in Bremen im Januar – erneute Fahrt nach Brandenburg im Februar – Einrichtung eines Runden Tisches zur Vorbereitung der Karawane unter Beteiligung zahlreicher Einrichtungen und Einzelpersonen: Wohn- und Werkstätten „Theodor Fliedner“, Berufliches Trainingszentrum, Psychiatrie-Koordinatorin, Dr. Jürgen Henschel (Psychiater in der Asklepios-Klinik) und vielen anderen – Ein Portrait der Karawanenstation Brandenburg in der Karawanenzeitung verursacht einen Vertrauensverlust der Klinikleitung – Fahrt zur Asklepios-Klinik am 18.03.09 zur Klärung von Missverständnissen – der nächste Runde Tisch tagt am 18.04.09.

Kontakt: Frank Gerstmann
frank.gerstmann@faw-btz-brandenburg.de



Fotograf: unbekannt

WÜNA auf großer Karawanenfahrt auf der Weser am Bremer Osterdeich

Erklärung:
Der Artikel über die Karawanenstation Brandenburg/H. und die darin aufgeworfenen Fragen bezüglich einer menschlichen Behandlung der in der Forensik einsitzenden Menschen sollte in keiner Weise die von der Asklepios-Klinik geleisteten fachliche Ar-

beit kritisieren oder in Frage stellen. Sollte die Art der Berichterstattung über Brandenburg zu Irritationen geführt haben, bitten wir um Entschuldigung und versichern hiermit, die Arbeit aller Kooperationspartner zu respektieren und das Ansehen in keiner Weise schädigen zu wollen.

... aus Wolfsburg

Zahlreiche Besuche und Gegenbesuche seit April 2009 - Gründung eines Runden Tisches unter Einbeziehung zahlreicher Gruppen und Einrichtungen - Entwicklung eines interessanten Programms an spannenden Orten wie der „Autostadt“ von VW am Mittelkanal und einem zum „Kulturbad“ umgebauten Hallenbads.

Kontakt: Ingrid Eckel
eckel-wolfsburg@t-online.de

... aus Bremen

Gründung einer Show-Gruppe, die in einem satirischen-ironischen Stück das Zusammenleben von Alt und Jung im Jahr 2030 parodiert – Filmaufnahmen der satirischen Karawanen-Nachrichten u. a. zum Thema „Hartz XII“ konsequent zu Ende gedacht – Die ersten 25 Anmeldungen zur Teilnahme an der Karawane 2009 sind eingegangen – Nachdem bei zahlreichen Besuchen in Berlin, Brandenburg und Wolfsburg die Gründung von Runden Tischen zur Vorbereitung der Karawane mit angeschoben wurde, ist last but not least, ein Runder Tisch am 6.3.09 zur Vorbereitung der Karawane in Bremen ins Leben gerufen worden.

Seine Aufgabe: Die Vorbereitung einer Veranstaltung zum Thema „Alternativen zur Unterbringung im (Groß)Heim – Wohnen in der Mitte der Gesellschaft“. Eingeladen werden sollen Menschen und Einrichtungen, die der Frage nachgehen, wie das Zusammenleben verschiedener gesellschaftlicher Milieus gelingen kann. – Bürgermeister Jens Böhrnsen erklärte sich bereit, die Schirmherrschaft für den in Bremen stattfindenden Teil der Karawane zu übernehmen.

Kontakt: Wolfgang Meyer
info@blauekarawane.de

Blaue Karawane
Spendenkonto 113 005 3
Sparkasse Bremen
BLZ 290 501 01





Zeitung für verrückte und andere Normale Basar

Wie wollen Menschen wohnen?

Bericht über die Ausstellungseröffnung im Brodelpott am 22. Februar

Zum Thema „Wohnwelten, Nachbarschaften und Visionen“ wurde am 22. Februar im Brodelpott, Schleswiger Straße 4, eine Ausstellung eröffnet. Sie macht eines deutlich: Menschen prägen ihre Wohnwelten mit all ihrem Individualismus und ihren unterschiedlichen Ansprüchen. Zwölf Menschen geben Einblick in ihre derzeitige Wohnsituation, ihr Verhältnis zur Nachbarschaft und darüber, wie sie gerne wohnen möchten.

Die von Grygoriy Okun aufgenommenen Fotos der Befragten wurden mit deren Kernaussagen kombiniert. Es war den Interviewern Tine Anschütz, Hans-Jürgen Andreas und Wolfgang Meyer wichtig, zu den Fragen der jeweiligen aktuellen Wohnsituation Aussagen zu erhalten, die in die Planung des Wohnprojekts einfließen können. Die Fragen nach allgemeinen Verbesserungsmöglichkeiten der Wohnsituation, des Kontaktes zur Nachbarschaft und ob man sich ein Leben in einem Projekt des gemeinschaftlichen Wohnens vorstellen könnte wurden unterschiedlich beantwortet. So bunt, wie die Vorstellungen der Einzelnen zum gemeinschaftlichen Wohnen, Leben und Arbeiten ausfielen, so bunt waren auch die Modelle der Blauen Karawanen Architektur-Modellgruppe, die gleichzeitig präsentiert wurden. Um eine (Wohn-)Gemeinschaft zu bilden, bedarf es immer der Kompromissbereitschaft aller Beteiligten, ein wenig weg vom „ich“ und hin zum „wir“, fast wie im richtigen Leben.



Foto: Birgit Beschorner

Doppel-Ausstellung im Brodelpott



Foto: Birgit Beschorner

Wohn(t)räume für Interessierte

Ben können. Die Fragen nach allgemeinen Verbesserungsmöglichkeiten der Wohnsituation, des Kontaktes zur Nachbarschaft und ob man sich ein Leben in einem Projekt des gemeinschaftlichen Wohnens vorstellen könnte wurden unterschiedlich beantwortet. So bunt, wie die Vorstellungen der Einzelnen zum gemeinschaftlichen Wohnen, Leben und Arbeiten ausfielen, so bunt waren auch die Modelle der Blauen Karawanen Architektur-Modellgruppe, die gleichzeitig präsentiert wurden. Um eine (Wohn-)Gemeinschaft zu bilden, bedarf es immer der Kompromissbereitschaft aller Beteiligten, ein wenig weg vom „ich“ und hin zum „wir“, fast wie im richtigen Leben.

Birgit Beschorner

Weihnachtsfeier mit Greuel-Julklapp

Je mehr Greuel, desto eifriger die Tauschgeschäfte ...



Foto: Grygoriy Okun

Stimmungsvolle Weihnachtsfeier 08 im Speicher XI mit zahlreichen Gästen

Am 18. Dezember 2008 fand die gut besuchte Weihnachtsfeier der Blauen Karawane statt. Alle Besucher sollten einen „Greuel“ (noch brauchbar-ungelebt-hässliches) mitbringen. So sammelte sich ein großer Berg Geschenke an, die dann unter den Gästen verlost wurden.

Wer mit seinem Greuel unzufrieden war, hatte Gelegenheit zu tauschen. So wechselten ulkige Tee- und Kaffeetassen, Bücher (dem Kenner sagt ein Buchtitel schon alles über dessen Gehalt) und andere Kleinteile die Besucher. Begehrt war das Karawanen T-Shirt mit dem Kamelaufdruck (schon wieder zu eng für mich! - noch ein Grund zu tauschen!), doch viele waren froh mit dem, was ihnen durch das Los zugeteilt wurde. Na ja, vielleicht gab es noch weitergehende Verhandlungen an den üppigen Café-Tischen bei selbstgebacken Kuchen und Keksen ... Aufgelockert wurde die Feier durch einige (weihnachtliche) Vorträge. Allen Organisatoren und Helfern ein großes Lob für die stimmungsvoll dekorierte Weihnachtsfeier 2008.

sitzer. Begehrt war das Karawanen T-Shirt mit dem Kamelaufdruck (schon wieder zu eng für mich! - noch ein Grund zu tauschen!), doch viele waren froh mit dem, was ihnen durch das Los zugeteilt wurde. Na ja, vielleicht gab es noch weitergehende Verhandlungen an den üppigen Café-Tischen bei selbstgebacken Kuchen und Keksen ... Aufgelockert wurde die Feier durch einige (weihnachtliche) Vorträge. Allen Organisatoren und Helfern ein großes Lob für die stimmungsvoll dekorierte Weihnachtsfeier 2008.

bb



SKURRI- LER UN- SINN

über Beziehungen

Beziehungen sind keine leeren Wort-hülsen verzweifelter Anstrengung - und winden sich doch wie Efeu um ein verlassenes Haus, das seine Zeit erfindet. Die Beziehungsgeber, Menschen jeglicher Couleur, kommen nicht aus ohne die Verbrennung ihres alltäglichen Desasters. Bei kurzen Begegnungen in lichterfüllten sommerlichen Parks entzündeten sie mit den Flammen der Liebe gleich den ganzen Wald. Denen ist ein herzlicher Glückwunsch zu senden, die nicht der Leichtigkeit verbrannter Erde gleichen. Es lebe die Freiheit der kommunikativen Hölle, über tausend Satelliten, Flugverbindungen und Gehwege die Freuden der Glückseligkeit persönlich zu überbringen. Es lebe auch die Freude an Beziehungen zu ewig sich weiterentwickelnden Schönrednerien, zu Spielfilmen, zu Arbeitskollegen, raffiniert sich selbst auslösenden iPod-Videos, zu grell und schön gestalteten globalen Werten im Schauhaus digitaler Abrufbarkeit. Die wüste Stätte solcher Beziehungen lebt vor unseren Augen in uns selbst. Die Wüste lebt auch in der Beziehung zum nächsten Finanzminister. Welcher Fatamorgana müssten wir verfallen, gäbe es nicht die runden Höcker eines schweigenden Blauen Kamels mit seinen sichtbar wirkenden Beziehungsverhältnissen zu alltäglichen Nomaden und gold leuchtenden ägyptischen Pyramiden!

Sie lesen also, blauer Sinnun ist immer eine hoffnungsvolle Beziehung. fitz

Café Blau ist renoviert



Foto: Hossen Sedeghi

Vorher ...

Das Café Blau wurde renoviert. Nach 5 Jahren Betrieb im Speicher XI sind die Gebrauchsspuren zahlreicher Feste und Feiern sowie des Alltagsbetriebes unübersehbar geworden. Folglich musste das Café zwei Wochen geschlossen werden, um in Eigenarbeit eine Grundrenovierung vorzunehmen. Nun erstrahlt das Café wieder im alten Glanz und es dürfen Wetten abgeschlossen werden, ob dieser nun - nachdem es gesetzlich verordnet zur rauchfreien Zone erklärt wurde - länger als 5 Jahre hält.

Wolfgang Meyer



Foto: Wolfgang Meyer

... und nachher

„Ist ja irre!“, sagt das Blaue Kamel



Alleinstellungsmerkmal...mmh!
Bisher war ich das.

Ich bin als
Blaues Kamel
herausragend!

Und jetzt wächst
mir noch hinten an der
Hafenkante so eine
B(!)auStelle!

1

2

3

© Birgit Beschorner

